

„Ich tat es so gern,“ erwiderte Anna einfach; „die Nadel ist der einzige Gegenstand, mit dem ich etwas zu leisten vermag.“

„Aber was bringst du damit auch zustande,“ sagte Hildegard; „jedes Stückchen Samt oder Atlas, das wir anderen achtlos fortwerfen, verwandelt sich unter deinen geschickten Händen zu einem Kunstwerk.“

„Ach, und ich bin so ungeduldig und dumm,“ seufzte Paula; „ich fange die Sachen an, lasse mir das Schwerste daran arbeiten und verderbe das übrige. Was aus dem Sofakissen, das ich für Papa arbeiten wollte, werden soll, weiß ich noch nicht. Ich habe greulichen Unfug angerichtet, und nun ist alle Lust in mir dazu fort. Es wird noch ein Stein zu meinem Grabe.“

Paula seufzte jammervoll und fand es sehr herzlos, daß sie noch dazu ausgelacht wurde.

„Warum arbeitest du nicht etwas Einfacheres?“ fragte Anna.

„Ich habe Papachen verwöhnt,“ sagte Paula betrübt; „er freute sich so sehr über meine Kunstfertigkeit, da hat er alle Jahre etwas Schöneres und Mühsameres erhalten. Meine Bonnen und Gouvernanten fingen damit an, als ich zwei Jahre alt war, ja, ich vermute, daß ich schon als Säugling Wunderwerke zustande gebracht habe. Wieviel ich an all den Kunstwerken selbst getan, blieb stets Geheimnis. Papachen würde nicht an mir zweifeln, wenn ich ihm einen indischen Schal als von mir gefertigt vorstellte. Nun kann ich ihm doch nicht in meinen alten Tagen eine Enttäuschung bereiten und mich als das Gänschen darstellen, das ich in Wahrheit bin.“

„Aber bleibst du dann wahr? Du täuschest ihn und dich,“ sagte Anna ernst.

Paula sah ganz entsetzt auf. „Ich werde doch nicht lügen?“ fragte sie verlezt. „Etwas tue ich ja stets an meinen Geschenken. Die meisten Damen machen es ebenso. Du bist auch immer so gerade heraus, Anna, man erschreckt sich ordentlich.“